

Torngarsuk, sowie des bösen Geistes, den man sich als seine Urgroßmutter dachte, und der vielen kleinen Geister richtete sich nach ihrer Meinung im wesentlichen darauf, ihren Jagderfolg zu begünstigen oder zu verhindern.

Daraus geht schon deutlich genug hervor, daß die Brüder für ihre Evangeliumsverkündigung nur wenige Anknüpfungspunkte finden konnten. Es war ein großes Maß von Geduld, Glaubensmut und hoffender Liebe nötig. Aber Gott hat sie nicht zuschanden werden lassen. Nach 6 Jahren durften sie die erste Freude erleben, als sie zu Ostern 1739 den Erstling Kajarnak mit seiner ganzen Familie taufen konnten. Damit war das Eis gebrochen. Nun gab es einen kleinen Grundstock für die künftige christliche Gemeinde in Neu-Herrnhut.

Als das Gemeinlein an Zahl in den folgenden Jahren recht erfreulich zunahm, mußten die Missionare an Gründung neuer Stationen denken. Es wäre ja freilich leichter für sie gewesen, wenn sie alle Christen, deren Zahl ohnedies in dem sehr spärlich bevölkerten Lande nie allzu groß werden konnte, auf einer oder zwei Hauptstationen hätten sammeln können. Dadurch hätte man viele Kräfte und Kosten gespart. Allein, das Erwerbsleben zwang die Grönländer, sich möglichst weit an der Küste entlang zu zerstreuen, um sich nicht gegenseitig im Erwerb zu beeinträchtigen.

Darum blieb den Missionaren nichts anderes übrig, als ihren Leuten nachzuziehen und hin und wieder an der Küste eine Station zu errichten, wo sie ihre zunächst wohnenden Kirchkinder wenigstens zeitweise im Laufe des Jahres um sich versammeln konnten. Auf diese Weise sind nach und nach 6 Hauptstationen entstanden; nahe bei Neu-Herrnhut Umának, weiter südlich Lichtenfels, und nahe der Südspitze Grönlands Lichtenau, Igdlorpait und Friedrichsthal. Die letztere Station, nicht weit vom Kap Farvel gelegen, stellte den äußersten Vorposten nach der Ostküste zu dar. Dort drüben lebten, obwohl diese Küste noch ungleich rauher und unwirtlicher ist als die Westküste, etliche zerstreute Ostgrönländer, denen die Missionare nicht nahe kommen konnten; die Verkehrs-schwierigkeiten

verboten es. Aber umgekehrt kamen die Heiden von der Ostküste zuweilen in den Bereich der Missionsstationen. Um sie anzuziehen und festzuhalten, dazu sollte vor allem Friedrichsthal dienen. Es hat auch seine Aufgabe erfüllt. Denn als die Umgebung der übrigen Stationen schon lange christianisiert war, kamen hier noch Heidentausen von zuziehenden Ostgrönländern vor.

Die Missionsarbeit in Grönland hat allezeit unter der Ungunst der natürlichen Verhältnisse des Landes schwer zu leiden gehabt. Nicht weniger als die Eisberge und das Treibeis machten die vielen Stürme und dichten Nebel jeglichen Schiffsverkehr an der Küste gefährlich und unsicher, selbst für moderne Dampfer. Das mußten die Reisenden des Jahres 1895 in ungewöhnlich hohem Grade inne werden. Denn zuerst wurde der Dampfer Hvidbjörn (d. h. Eisbär) von dem Treibeis völlig zertrümmert, und eine Missionsbraut, Hansine Fogdal, welche mit diesem Schiff reiste, konnte unter Verlust ihrer sämtlichen Habe grade nur ihr Leben retten. Als ihr dann zum Ersatz für ihren Verlust noch in demselben Jahre eine zweite vollständige Ausstattung nachgesandt wurde, verlor sie diese ebenfalls zum größten Teil, da auch diesmal das Schiff nach glücklicher Überfahrt noch im Hafen kenterte.

Selbst der Verkehr zwischen den einzelnen Stationen war so behindert, daß z. B. eine allgemeine Missionskonferenz der Missionare von allen Stationen nie möglich war. Unter solchen Umständen war die kirchliche Bedienung der zerstreuten Gemeinglieder immer außerordentlich erschwert. Dennoch durften die Missionare manche herrliche Frucht christlichen Lebens reifen sehen. Auch in dem ganzen geistigen Leben, ja selbst in der äußeren Lebenshaltung trat der erziehende und hebende Einfluß des Christentums augenfällig zu Tage. Nicht wenig hat zur äußeren Hebung des Volkes neben der Mission auch der dänische Handel beigetragen, der die Grönländer mit allerhand europäischen Artikeln versorgt, die ihnen früher gänzlich unbekannt waren. Wenn auch noch manches in der weiteren Erziehung der grönländischen Christen zu tun übrig



Mutter und Sohn, die letzten in Friedrichsthal getauften Ostgrönländer.